



Bild: Hans Jörg Rickert 24.9.2017

Auszüge der Rede von Dr Constanze Wilken zur Vernissage Erhard Schiel „Alte Meister neu sehen“, 24.September 2017

[...] Wer Erhard Schiels Oeuvre kennt, dürfte über seine Hinwendung zu den Alten Meistern nicht überrascht sein. Als Radierer und Kupferstecher hat der Künstler bereits Zwiesprache mit Dürer gehalten, sich in dessen Werk vertieft, um für sich neue Wege zu finden. In seinen Ölbildern spielten die Klassiker der Kunstgeschichte als Motiv bisher keine große Rolle. Schiel experimentiert mit seiner oft surrealen Formensprache und einer für ihn typischen Farbpalette. Sein Stil ist heute in den Ölbildern genauso unverwechselbar wie in seinen Radierungen.

Motivisch beschäftigte sich der Künstler mit der norddeutschen Landschaft, mit Literatur und Musik und setzte sich kritisch mit umweltpolitischen, sozialen und wirtschaftlichen Themen auseinander.

Das Wesen der Kunst ist ihre Offenheit, ihre Durchlässigkeit, ihre faszinierende Fähigkeit, den Finger auf Wunden zu legen, ohne anzuklagen. Kunst ist nicht einfach schön – dann gleitet sie in den Kitsch. Kunst berührt,

weil sie uns aufwühlt, mitnimmt auf eine gedankliche Reise, uns neue Welten eröffnet, uns schockiert oder verblüfft. Das kann ein Künstler mit seinen Werken erreichen – das erwarten und wünschen wir uns.

Und genau das tut Erhard Schiel mit diesen neuen Werken. Was macht den Reiz der Alten Meister aus? Warum beschäftigen sich Generationen von Künstlern und Kunsthistorikern immer aufs Neue mit den Werken von Rembrandt, Rubens, Velasquez, Caravaggio oder Hieronymus Bosch? Weil diese Werke uns auch nach Jahrhunderten immer noch etwas zu sagen haben. Weil sie Spiegelbilder ihrer Zeit und darüber hinaus zeitlos schön sind.

[...]

Ein Besuch der Lagunenstadt Venedig, der Serenissima, inspirierte Erhard Schiel zu dieser Werkreihe. Wir betrachten das Gemälde „Markusplatz, Venedig“ und tauchen ein in das schöne, zauberhafte, geschichtsträchtige, von Kriegen und politischen Intrigen gebeutelte, mit Kunst und Architektur reich beschenkte und so widersprüchliche Venedig.

Ist es die morbide Schönheit einer langsam dem Verfall anheim gegebenen Stadt, die Künstler seit Jahrhunderten berührt und inspiriert? Bis ins 19. Jahrhundert gehörte die Grande Tour zur Ausbildung eines jeden gebildeten jungen Adligen oder reichen Bürgersohnes. Auf der Bildungsreise durch Europa machte man gern länger Halt in Italien. Die jungen Herren lernten Stil, Kultur und Sitten und genossen das Leben „im Land wo die Zitronen“ blühen. Venedig gehörte zum Pflichtprogramm.

Der junge Lord Byron schrieb während seines Venedigaufenthaltes:

*„Verstummt sind in Venedig Tassos Lieder,
Still rudert, ohne Sang, der Gondolier,
Paläste bröckeln auf das Ufer nieder,
Und selten tönt Musik durch das Revier,
Die Zeit ist hin, doch weilt noch
Schönheit hier.“*

Und jedem ist wohl Thomas Manns 1911 geschriebene Novelle „Tod in Venedig“, ein Begriff. Wenn Gustav Aschenbach Venedig durch den Kanal von San Marco mit dem Schiff anfährt:

„So sah er ihn denn wieder, den erstaunlichsten Landungsplatz, jene blendende Komposition phantastischen Bauwerks, welche die Republik den ehrfürchtigen Blicken nahender Seefahrer entgegenstellte, die leichte Herrlichkeit des Palastes und die Seufzerbrücke, die Säulen mit Löw' und Heiligem am Ufer, die prunkend vortretende Flanke des Märchentempels, den Durchblick auf Torweg und Riesenuhr, und aufschauend bedachte er, dass zu Lande, auf dem Bahnhof in Venedig anlangen- einen Palast durch die Hintertür betreten hieße und dass man nicht anders, als wie nun er, als zu Schiff, als über das hohe Meer die unwahrscheinlichste der Städte erreichen sollte.“

Die Worte nachklingen lassend, können wir uns vorstellen wie betört der Künstler Erhard Schiel war, als an den Kanälen entlangspazierte, in einen Kostümverleih trat und vom Inhaber in ein venezianisches Renaissancekostüm gekleidet wurde.

Fotografieren wollte man den charmanten Künstler aus Deutschland und in verschiedenen Stationen ging es durch die Stadt, bis auf den Markusplatz. Die Phantasie des Künstlers schlug Kapriolen angesichts des bunten Treibens und nun gar in ein stilechtes Kostüm gewandelt! Impressionen verdichteten sich, je länger er später über das Erlebte nachdachte, vermengten sich bewusst und unbewusst und das Gemälde mit Selbstporträt auf dem Markusplatz entstand. Leonardo da Vinci scheint Pate zu stehen, betrachtet wohlwollend, leuchtet aus dem nebligen Himmelsgrau hervor. Leonardo, der Meister der Renaissance, Künstlerfürst, Universalgenie.

Wir sehen das Selbstporträt Dürers, der kokett mit dem Betrachter Zwiesprache hält. Die Farben leuchtend, zart lasierende Schichten Ölfarbe und feine Pinselstriche unterstreichen die Lockenpracht. Dabei sollten wir den Hintergrund nicht außer Acht lassen und näher herantreten – denn in der Landschaft versteckt sich die Gegenwart, holt Schiel das Motiv mit Windkraftanlagen in die Moderne. Segen und Fluch der Technik war in vielen Radierungen Schiels ein Thema [...]

Nicht Kopist will Schiel sein, sondern einer, der die Brillanz des Originalwerks neu in Szene setzt und in die Gegenwart holt. Mit modernen Farben, mit seinen Farben – dem Schiel Blau.

[...]

Schiel gelingt es in seinen Neuinterpretationen – scheinbar weit voneinander entfernte Welten zusammenzuführen. Das funktioniert allerdings nur, wenn man einige fundamentale Elemente und Referenzen beibehält. [...]

Nehmen wir den Narziss von Caravaggio. Wir sehen ein großartig gemaltes Gemälde – ganz im Stile des Meister des Chiaroscuro – der Hell – Dunkel – Malerei. Michelangelo Merisi, genannt Caravaggio, benannt nach seinem Geburtsort – lebte von 1571-1610. [...] Sein brutaler Umgang mit Licht und Schatten war zu seiner Zeit revolutionär, sein ausschweifender, nonkonformer Lebensstil schon zu Lebzeiten legendär. Genauso ist sein Werk – es hat die Zeiten überdauert, ohne etwas von seiner mitreißenden Direktheit zu verlieren.

Wer ist dieser Narziss? In der griechischen Mythologie der schöne Sohn des Flußgottes Kephisos und der Leiriope, der die Liebe anderer zurückwies und sich in sein eigenes Spiegelbild verliebte.

Was zeigt uns Schiel? Ein Spiegelbild, dass in unserer Zeit für einen machthungrigen Egomaneen steht – Donald Trump. Psychotischer, selbstverliebter skrupelloser Geschäftsmann. Fit for President? In my humble opinion – I doubt it.

Betrachten wir als nächstes das „Konzert im Ei“. Ein symbolhaftes, vieldeutiges Werk aus dem Kreis der Nachfolger von Hieronymus Bosch. [...] Boschs Werke geben noch heute Rätsel auf – sie stecken voller Anspielungen und spitzfindiger Beobachtungen seiner naiven, brutalen, instinktgeleiteten, gierigen, eifersüchtigen, neidischen, lustvollen Zeitgenossen. Es finden sich zahlreiche fantastische Elemente in den Werken von Bosch – Science Fiction würden wir heute sagen.

[...] Das philosophische Ei wurde lange mit dem philosophischen Ofen, dem Athanor, der den Stein der Weisen ausbrütet, gleichgesetzt.

Gesellschaftskritik war zu keiner Zeit beliebt – wer lässt sich schon gern den Spiegel seiner eigenen Unzulänglichkeiten und Verfehlungen vorhalten. Darin war Bosch modern. Die Menschen haben sich nicht geändert. Wir zerstören unsere Umwelt in rasendem Tempo, Wirtschaft und Wachstum sind die Schlüsselworte – Unworte. Ohne Nachhaltigkeit und Empathie für

unsere Mitgeschöpfe werden wir untergehen. Die Bienen stehen symbolisch für das Sterben der Menschheit. Pestizide töten Mensch und Tier. Bleibt uns bald nur der Ausweg in neue Galaxien? [...] Der Künstler Schiel zeigt uns diesen Weg. Am unteren Bildrand drängen futuristische Gefährte nach draußen.

Schauen Sie hin. Seien Sie offen für das Unbequeme, genießen Sie die originellen versteckten Hinweise, die Erhard Schiel uns gibt. Sehen. Denken. Verlassen wir unsere gewohnte Perspektive.

Danke Erhard Schiel für diese ungewöhnlich außergewöhnlichen Werke!

„Urheberrechtlich geschützt, 24.9.2017, Dr. Constanze Wilken“